

GEORG LILL

† 27. 7. 1951

(Nachruf, gesprochen bei der Aussegnung im Waldfriedhof in München)

Der Heimgang von Georg Lill ist für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege ein schwerer und bitterer Verlust.

Wohl war er am 1. September 1950 in den Ruhestand getreten; aber diese Scheidung war nur eine äußerliche gewesen. In unserem Denken und Fühlen blieb er dem Amt verbunden, dem er 21 Jahre vorgestanden hatte und dem er schon in seiner Jugend kürzere Zeit angehörte.

Nach seiner Studienzeit an den Universitäten Würzburg, Berlin, Wien und München — abgeschlossen durch die Promotion in München — war er 1908 beim damaligen Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns zur Mitarbeit bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler eingetreten. Die wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse waren auch damals für einen jungen Wissenschaftler nicht rosig, so daß er den Mut hatte, aus dem Staatsanwärterdienst wieder auszuschneiden und in die Privatwirtschaft zu gehen.

Er wurde am 1. Januar 1911 wissenschaftliches Mitglied des Kunstauktionshauses Helbing, das einen ausgezeichneten Ruf und weite Beziehungen besaß. In der großzügigen Atmosphäre dieses Hauses und an dem sehr vielfältigen wissenschaftlichen Stoff der Katalogarbeit wuchs er bald in den Ruf eines Kenners auf kunstgewerblichem Gebiete hinein.

Doch genügte ihm schon damals eine rein historisch gerichtete Tätigkeit nicht. Die zeitgenössische Kunst, ja die gesamte Gegenwartskultur interessierten ihn aufs stärkste. So übernahm er im Herbst 1912 nebenher den Posten des Kunstkritikers beim Bayerischen Kurier, den er fast 10 Jahre lang beibehielt. Der erste Weltkrieg, den er als Soldat teils im Felde, teils in der Heimat erlebte, unterbrach die kulturelle Arbeit und den beruflichen Aufstieg. Nach dem Kriege standen ihm gleichwohl verschiedene Möglichkeiten offen. Darunter war — bemerkenswerter Weise — auch das Angebot als hauptberuflicher Kunstkritiker an das Hamburger Fremdenblatt zu gehen. Seine wissenschaftlichen Neigungen aber führten Georg Lill ins Bayerische National-Museum, wo er im März 1919 eintrat, mitten in den Wirren der Revolutionsmonate. Eine schöne Zeit fruchtbarer und verständnisinniger Zusammenarbeit mit seinem Chef, Philipp Maria Halm, hub an. Mit Halm bearbeitete er den 1. Band der Bildwerke des Bayerischen National-Museums, die romanische und gotische Zeit. Er erwarb sich dadurch eine bedeutende Kennerschaft auf dem Gebiete der bayerischen Plastik. Wiederum versäumte er neben der hauptberuflichen Tätigkeit das allgemein kulturelle und öffentliche Wirken auf den verschiedensten Gebieten nicht — dieses Ethos hatte ihm die geistige und gesellschaftliche Luft des Vaterhauses mitgegeben —, so daß er bald schon zu den kulturell angesehenen Männern Bayerns zählte. Im Museum selbst war der berufliche Aufstieg rasch vor sich gegangen: 1920 bereits Hauptkonservator, erhielt er 1924 den Titel Professor. Als Geheimrat Hager 1928 als Direktor des Bayerischen Landesamtes für Denk-

malpflege in den Ruhestand getreten war und die Verhandlungen mit Hans Karlinger, der ebenfalls von unserem Amt ausgegangen war und als erster in Betracht kam, nicht zum Ziel geführt hatten, war es selbstverständlich, daß Georg Lill zum Vorstand unseres Amtes berufen wurde.

Er brachte hiezu den Ruf eines ausgezeichneten wissenschaftlichen Fachmannes, das Ansehen einer umfassend gebildeten, im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeit und hervorragende menschliche Eigenschaften mit. So ausgerüstet konnte er mit Zuversicht die Bürde dieses verantwortungsreichen Amtes auf sich nehmen, die er 21 Jahre durch sehr schwere Zeiten hindurch tragen sollte. Er hat sie getragen mit der liebenden Kraft seines Herzens und mit der Kühle seines klaren Verstandes, durch alle Fährlichkeiten hindurch, durch Zeiten, die Leib und Seele aufs stärkste beanspruchten, und er hat sie getragen mit einem Körper, der ihm nicht immer gehorsam war. Wir erkennen heute sehr klar seine Leistung, und wir, die wir die Pflichten dieses Amtes weitertragen müssen, sind ihm dankbar dafür, daß er bei seinem Abschied ein durch die Stürme hindurch bewahrtes und lebenskräftiges Erbe hinterlassen hat.

Die äußeren Schwernisse während seiner Amtszeit waren groß. Während der nationalsozialistischen Herrschaft konnte er sich als aufrechter Katholik und als kompromißloser Gegner des Systems nie sicher fühlen. Das, was ein schweres Amt erleichtert — das Vertrauen der vorgesetzten Regierung —, mußte er während dieser Zeit völlig missen; ja es war fast ein Wunder, daß er überhaupt im Dienst belassen wurde.

Dazu kamen dann die besonders schweren Jahre des zweiten Weltkrieges mit der Fülle neuartiger Aufgaben wie dem Kunstschutz — und andererseits mit der unmittelbaren Bedrohung von Leib, Leben und Besitz. Gegen zerstörende Mächte verschiedener Art, nicht zuletzt gegen die eigenen Gewalthaber, galt es, die Denkmäler der Kunst zu schützen. Und trotz aller Ohnmacht gegenüber verzehrenden Gewalten hat in diesen Zeiten das Landesamt für Denkmalpflege mit geringen Kräften unter der Führung Georg Lills mehr an Kunstdenkmälern retten können als Nichteingeweihte wissen.

Aber es waren begreiflicherweise für einen Denkmalpfleger sehr harte, ihn im Innersten bedrängende Zeiten, als ein bedeutendes Baudenkmal nach dem anderen in Schutt und Asche sank. Und wie mußte es Georg Lill zu Herzen gehen, als seine vielgeliebte Heimatstadt Würzburg das Opfer sinnloser, völliger Vernichtung wurde.

Als sich die Gewitter verzogen hatten, gab er in einem Band „Zerstörte Kunst in Bayern“ eine Übersicht über die Verluste, wodurch er zugleich eine Mahnung an die verantwortlichen Stellen wie an die ganze Bevölkerung richten wollte, auch in Zeiten größter äußerer Not unserer Kulturgüter nicht zu vergessen.

Er durfte dann selbst noch fünf Jahre am Wiederaufbau richtunggebend mitwirken. In der Schrift „Um Bayerns Kulturbauten“ hat er Grundsätze denkmalpflegerischer Art hiezu aufgestellt. Die weiteren Fortschritte, die er mit hoffendem Herzen ersehnte und die wir erwarten, durfte er nicht mehr mit irdischen Augen sehen.

Georg Lill hat allen Abteilungen des in seinen Aufgaben so vielfältigen Landesamtes für Denkmalpflege gleiches Verständnis, Interesse und Obsorge zugewandt. Die Inventarisierung der Denkmäler, die praktische Denkmalpflege und die Werkstätten des Landesamtes wurden während seiner Amtszeit weiterentwickelt und ausgebaut. Wie groß das Ansehen Lills in den Fachkreisen Deutschlands (und darüber hinaus) war, zeigt die Tatsache, daß er zum Vorsitzenden des Verbandes westdeutscher Denkmalpfleger gewählt wurde. Trotz solcher verpflichtenden und umfassenden Tätigkeit hat Georg Lill noch Zeit gefunden zu stiller Gelehrten- und Forschungsarbeit. Es ist hier nicht die Möglichkeit, sein reiches Wirken in Wort und Schrift einläßlicher darzustellen. Lediglich auf die ausgezeichnete und umfassende Monographie über den Bildhauer Hans Leinberger sei hier hingewiesen, die symbolhaft für sein ganzes wissenschaftliches und publizistisches Werk stehen mag.

Wir sprachen bisher vom Amtsvorstand Lill, vom anerkannten Gelehrten, von der angesehenen, im kulturellen und überhaupt im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeit.

Aber gerade wir im Amt kannten noch einen anderen Georg Lill: Das war der edle Mensch, der Mann mit reinem Herzen und aufrichtigem Charakter, der gütige Mensch, der um seine Untergebenen besorgt war wie ein Vater, der sie gefördert hat, der ihnen jede Entfaltung ermöglichte und der ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Aufstieg neidlos und freudig anerkannte. Der Unterzeichnete, der 21 Jahre neben und mit ihm engstens und in seinem Vertrauen arbeiten durfte, möchte feierlich und dankbar davon Zeugnis ablegen, möchte ihm danken aus tiefstem Herzen, persönlich und im Namen aller, die unter ihm tätig waren.

J. M. Ritz

REZENSIONEN

ALFRED STANGE. *Deutsche Malerei der Gotik, Südwestdeutschland in der Zeit von 1400 bis 1450*. 164 S., 228 Abb. Berlin-München 1950: Deutscher Kunstverlag.

Im 4. Bande seiner Deutschen Malerei der Gotik behandelt A. Stange den südwestdeutschen Raum in der Zeit von 1400—1450. Er umfaßt damit das gesamte Gebiet, in dem der alamannische Dialekt herrscht, unter Einbeziehung der heute außerhalb der politischen Grenzen liegenden Teile Elsaß und Schweiz. Das Bodenseegebiet, der Oberrhein, Ulm und das bayerische Schwaben mit Augsburg und Memmingen bilden die Kunstlandschaften, die sich deutlich von einander abheben und doch durch zahlreiche Fäden eng miteinander verknüpft sind. Wie in den vorausgehenden Bänden finden die Denkmale der Buch-, Wand- und Tafelmalerei Berücksichtigung, während die Glasfenster ausgeschieden bleiben.

Erst eine solch umfassende Darstellung wie die Stanges, die unter kritischer Wertung und Erweiterung der gesamten Literatur jedes erhaltene Werk heranzuziehen und einzuordnen bemüht ist, läßt mit letzter, erschreckender Deutlichkeit erkennen, wie wenig auf uns gekommen ist und wie schwer die kärglichen Reste sich verbinden und einer kontinuierlichen Ordnung einfügen wollen. Das gilt auch für Gebiete, in